Der Kunstmaler Hans Friedrich (1887-1967)

Hans Friedrich studierte in Leipzig und Paris. Er nahm am Ersten Weltkrieg teil, wurde verwundet und als Leutnant entlassen. 1915 wurde ihm eine Tochter geboren. Die ihm nach seiner Kriegs-Verwundung zustehende Beschädigtenrente lehnte er mit der Begründung ab, das Deutsche Reich brauche das Geld für wichtigere Dinge.

1925 nahm er auf Einladung der „Deutschen Hochseefischerei“ an einer Fahrt mit einem Fischdampfer nach Island und Grönland teil. 1929 erhielt er dadurch einen großen Auftrag des „Museums für Seefischerei“ in Wesermünde, nämlich 15 große Wandbilder über die historische Entwicklung der Seefischerei.

Reeder Friedrich Busse

Konsul Friedrich Albert Pust

Von 1940 bis 1945 nahm er am Zweiten Weltkrieg teil, in dem er zweimal schwer verwundet wurde. Nach Ende des Krieges blieb er bis 1950 in Leipzig und versuchte erneut, sich und die Familie als selbstständiger Kunstmaler zu ernähren.

1950 ging er nach Wiesbaden. Er malte dort Porträts und Landschaften an Rhein und Taunus. Auch bekam er Aufträge, die verschiedenen Amtsvorstände des Bundeskriminalamtes zu malen.

Hans Friedrich zählt sicher nicht zu den bedeutendsten Malern seiner Zeit, aber er ist einer der wenigen, die sich intensiv mit der Fischerei befasst haben. Dafür gebührt ihm unsere Anerkennung.

Dieses Gemälde von Hans Friedrich zeigt Prof. Friedrich Heincke, nach dem das bekannte, blaue Forschungsschiff „Heincke“ benannt ist, denn er war Gründungsdirektor der „Königlichen Biologischen Anstalt Helgoland“. Der Schiffsname ist also keineswegs ein weiblicher Vorname!

ç

Seefische I (111 x 219 cm)

Seefische II (109 x 209 cm)

Fischerei-Museum, Nordsee-Museum

Der Oberlehrer Fritz Lücke (1887–1970) richtete in der oberen Etage des neugebauten Schlösserhauses im damaligen Wesermünde eine Schausammlung ein. In den unteren Etagen waren die wissenschaftlichen Abteilungen des „Instituts für Seefischerei“ untergebracht. Aus dieser Sammlung und aus Teilen der Fischereibiologischen Sammlung von Fischmeister Friedrich Duge machte das Institut für Seefischerei 1921 ein “Fischereimuseum“.

Leider wurde das Museum bald von der Baupolizei geschlossen. 1928 konnte es am Handelshafen neu eröffnet werden. Die umfangreiche Ausstellung präparierter Lebewesen aus der Nordsee und dem Nordatlantik war einzigartig. Bei den schweren Luftangriffen auf Wesermünde 1944 brannte das Museum teilweise aus. Ein Großteil der Exponate ging verloren.

1948 übernahm das Land Bremen das „Institut für Seefischerei“ und machte es zum „Institut für Meeresforschung“. 1952 wurde das Museum zum dritten Mal eröffnet. Es hieß seit 1971 „Nordseemuseum“ und war eine eigenständige Abteilung des „Instituts für Meeres-forschung“.

Ein nützlicher Link: http://www.foerderverein-nordsee-museum.de/index.php?id=42

Fischfang auf hoher See (218 x 315 cm)

Binnenfischerei der Germanen mit Stellnetzen zur Pfahlbauzeit

Buhnenfischerei unter Ausnutzung der Gezeiten

Pfahlewerfischerei bildet den Übergang zur Hochseefischerei

Walfänger mit Fangbooten im Eismeer zur Hansezeit

Walfang mit Harpune vom Boot aus

Heringsfang mit Treibnetzen von Buisen

Netzeinholen auf den Buisen

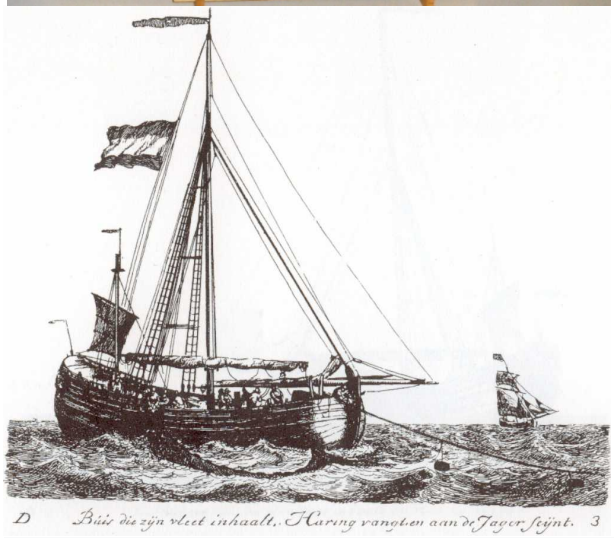
Was sind Buisen?

Modell einer Niederländischen Heringsbuise im Husumer Museum

Die Büse (auch Buse, Büsse, Busse, Beus, Buis, Buise, Buyse, Büyse, Buza, Bussa; vom Niederländischen buis) war ein Segelschiff, das dem Fang von Heringen in der Nordsee und als Kauffahrteischiff diente.

Die Buise (Büse) markiert den Aufstieg Hollands zum Fischerei- und Handelsschifffahrtzentrum Europas, das in der Frühen Neuzeit den Herings-, Wal- und Kabeljaufang in Nordwesteuropa und den Ostseehandel dominierte. Eine große Bedeutung hatte dieser neue Schiffstyp auch bei der Versorgung der expandierenden europäischen Bevölkerung des 16. Jahrhunderts mit dem „Fleisch des armen Mannes“, dem Hering.

Der Hering, und besonders sein Schwanz als der ungenießbare Rest von ihm, war damals so allgegenwärtig, dass sich sogar die Redensart „Kein Schwanz kümmert sich drum“ einbürgern konnte! Wer sie heute benutzt, weiß meist nicht, dass sie auf den Heringsschwanz zurückgeht.



Niederländische Haringbuis, die ihr Netz einholt (1789)